

ihm gegenüber geübte Zurückhaltung Verständnis aufbringen können; im ganzen verdient das mutige Buch lebhaft Zustimmung. – Sp.s Urteil über die „soziale Marktwirtschaft“ (248) ist alles andere als schmeichelhaft.

O. v. Nell-Breuning SJ

NANIWADA, Haruo: *Der Weg der Wirtschaft*. Grundlegung zur politischen Ökonomie. Tokyo: Verein für Wirtschaftswissenschaften 1964. 105 S.

Der japanische Verfasser bezeichnet seine philosophische Position als „Prinzip der Nichtigkeit“ (*śūnyata*), das, wenn ich recht verstehe, nahe verwandt ist dem, was wir unter Dialektik verstehen: kein Seiendes hat seinen Bestand in sich selbst, sondern stützt sich zugleich auf seinen Gegensatz; im Fortschritt der Entwicklung vereinigen die Gegensätze sich in einem höheren Dritten. So ordnet N. beispielsweise dem Kapitalismus die *liberté*, dem Sozialismus die *égalité* und der seiner Meinung nach schon weit fortgeschrittenen Verschmelzung von Neoliberalismus und Neosozialismus die *fraternité* zu. Die Frage: „Was ist die politische Ökonomie?“ beantwortet N. programmatisch also:

„Die Wirtschaft, die sich selbst behauptete und sich von ihrem Grunde befreite, muß eben deshalb zu ihrem Grunde zurückkehren. Dadurch muß sie ihre wahre Gestalt offenbaren. Die Wirtschaft geht solcherweise über sich hinaus, um zu sich selbst zu kommen. Die Aufgabe der politischen Ökonomie ist nichts anderes als die logische Erklärung dieses Prozesses. Die politische Ökonomie soll also auch über sich hinausgehen, um dadurch zu ihrer Wahrheit zu gelangen“ (1).

Dieser Gedanke wird in dem Buch sowohl für die Entwicklung der Wirtschaft selbst als auch für die sie begleitende ökonomische Theorie, die N. als die „Logik der bürgerlichen Gesellschaft“ charakterisiert, in geistvoller Weise ausgeführt. In gewissem Sinn kann man das Werk wohl kennzeichnen als äußerst kompaktes Repetitorium der nationalökonomischen Dogmengeschichte unter metaökonomischem Aspekt. Natürlich bietet es nur eine Sicht, unter der man den Entwicklungsgang betrachten kann, aber sie ist interessant und zeigt auch demjenigen, der glaubt, mit den Dingen vertraut zu sein, vieles in neuer Beleuchtung und bietet so mancherlei Anregung. Besonders an-

sprechend sind die Ausführungen des Verfassers, wie die Wirtschaft sich schrittweise der Bindungen an Religion, Moral, Recht und Politik (staatliche Einflußnahme) entziehen wollte und nach vielen Wandlungen zum Staat, zur Rechtsordnung und zur Moral zurückfindet. – Obwohl in deutscher Sprache geschrieben, wird das im Selbstverlag des (japanischen) Vereins für Wirtschaftswissenschaften erschienene Buch wohl kaum auf den deutschen Büchermarkt gelangen; eine Kurzfassung finden deutsche Leser in „Schmollers Jahrbuch“ 85 (1965).

O. v. Nell-Breuning SJ

ANTRICK, Otto: *Die Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt-M.* Idee, Werden, Gestalt. Darmstadt: Eduard Roether 1966. 217 S.

Die „Akademie der Arbeit“, kurz AdA genannt, 1920 ins Leben getreten, 1933 abgewürgt, 1946 auf neuer Grundlage wiedererrichtet, zählt zu den eigenartigsten und trotz der kleinen Zahl ihrer Hörer, die stets unter 100 bleibt, zu den einflußreichsten Bildungsstätten. Obwohl im Bereich der Bundesrepublik ihr inzwischen die Sozialakademie Dortmund und die Akademie für Wirtschaft und Politik (ursprünglicher Name „Akademie für Gemeinwirtschaft“) in Hamburg an die Seite getreten sind, bewahrt sie bis heute ihre an dem Namensbestandteil „in der Universität Frankfurt“ abzulesende eigentümliche Prägung.

Die AdA will Männer und Frauen, die bereits im Arbeitsleben standen, insbesondere solchen, die in der Gewerkschaftsbewegung oder im öffentlichen Dienst tätig waren, für ein Jahr aus der äußeren Tätigkeit herausholen, um sie ganz für die Arbeit an ihrer eigenen Fortbildung frei zu machen. Von den 3 Trimestern, in die das Studium zerfällt, hat das erste vor allem die Aufgabe, den kritischen Sinn der Hörer zu schulen, um sie von den Vorurteilen und Schlagworten, die sie mitbringen, zu befreien und ihre falsche Sicherheit zu zerstören; erst dann kann die eigentlich aufbauende Arbeit beginnen. Die große Zahl einstiger Hörer der AdA, die heute im öffentlichen Leben, in Politik, Kommunalverwaltung und Gewerkschaftsbewegung führende Stellungen einnehmen, beweist, daß die AdA das, was sie zu leisten verspricht, auch wirklich erfüllt. – Die vorliegende Darstellung ist erwachsen aus einer

Festrede, die der Verfasser am 8. 12. 1961 bei der 40-Jahr-Feier der AdA hielt; sie gibt einen guten Einblick in Leben und Streben der AdA und läßt deren Entstehung und Geschehnisse miterleben. Dankenswert ist auch die reichhaltige Dokumentation, aus der die Beiträge des unvergeßlichen Schöpfers der wissenschaftlichen Disziplin des Arbeitsrechts Hugo Sinzheimer (Ziff. 1a und b, 7, 12 und 14) sowie Max Horkheimers inhaltsschwere Festrede über den Bildungsauftrag der Gewerkschaften (Ziff. 29) besonders hervorgehoben seien.

O. v. Nell-Breuning SJ

WÖSSNER, Jakobus: *Sozialnatur und Sozialstruktur*. Studien über die Entfremdung des Menschen. Berlin: Duncker & Humblot 1965. 110 S. Kart. 16,60.

Gemäß seinem grundlegenden Werk „Mensch und Gesellschaft“ (Berlin: Duncker & Humblot 1963. 618 S. Lw. 66,60) entfaltet Wössner in diesen „Studien über die Entfremdung des Menschen“ die Polarität zwischen Mensch und Gesellschaft auf dem Hintergrund der heutigen Zeit. Diese Studien möchten nicht zuerst als ein Ergebnis der empirischen Soziologie, sondern als Frucht einer philosophierenden Soziologie gewertet werden.

W. zeichnet zuerst die verschiedenen Variationen der Entfremdung in ihrer geschichtlichen Abfolge: die kulturelle, die philosophische, die religiöse, die ökonomische und soziologische, um dann in einem zweiten Teil in der Art einer soziologischen Anthropologie das Verhältnis der Sozialnatur zur Sozialstruktur zu klären. Sinngemäß beschäftigt er sich dann mit dem Problem der Sozialisierung und den Ordnungsregulativen. Wird der Mensch weder statisch noch behavioristisch verstanden, muß man die Polarität zwischen Mensch und Gesellschaft nicht als Entfremdung, sondern als Entsprechung erkennen.

Bei der Frage der Sozialisierung wäre sicher noch die seit Herbart in der Pädagogik gültige Kategorie der Bildsamkeit zu berücksichtigen; sie würde das Gespräch auf die ihm entsprechende Ebene des Personalen zurückführen. Vielleicht würde eine reine Ontologie der Person als eines *ens sociale* weiter führen als die gewiß verkürzte Perspektive einer soziokulturellen Persönlichkeit. Dennoch ist anzuerkennen, daß W. in seiner Studie anthropologische Ge-

sichtspunkte in eine Soziologie einführt, die allzuoft einem unterschwelligen Positivismus erliegt.

R. Bleistein SJ

Staat und Recht

KNOLL, August M.: *Katholische Gesellschaftslehre*. Wien-Frankfurt-Zürich: Europa Verlag 1966. 135 S. Kart. 10,50.

In einer Besprechung des hier aus dem Nachlaß des verstorbenen Verf. edierten Buches heißt es emphatisch: „Spätestens seit dieser Schrift ist allen Versuchen, politische und wirtschaftliche Ziele als ‚christlich‘ oder ‚katholisch‘ zu deklarieren, das gute Gewissen genommen worden“ (Die Zeit Nr. 23, 1966). Was ist von diesem dezidierten Urteil zu halten? Der Verf. erörtert zunächst verschiedene Aspekte der katholischen Gesellschaftslehre. Er bedenkt sie als Sozialphilosophie, als politische Theorie, als Religionssoziologie. Er bestimmt dann ihren Standort als mittlere Position zwischen Integral- und Liberalkatholizismus. Das fragmentarisch gebliebene Buch verdeutlicht die These des Verf. etwa so: Katholische Gesellschaftslehre „ist als Sittenlehre oder Moralthologie weit entfernt davon, soziale Ideen oder Ideale als Hauptthesen einer Sozialwissenschaft, als Postulat einer Sozialpolitik, aufzustellen ... (Sie) ist die Betrachtung der sozialen Gegenstände nicht sub ratione rationis ..., sondern sub ratione peccati“ (34). Dem entspricht die Auffassung, daß der Glaube nur „negative Norm“ der Vernunft ist. „Die Offenbarung ist ein Heilmittel, kein Denkmittel. Wie ein Medikament einen erkrankten Organismus schützt, auch fördert, belebt, und es doch kein Nahrungsmittel ist, ähnliches ist und leistet die Offenbarung in der Vernunft“ (58).

Diese These setzt im Grund eine bestimmte, nämlich extrinsektische Auffassung des Verhältnisses von Natur und Gnade voraus. Gerade diese aber dürfte in der heutigen Theologie überwunden sein. Man vergleiche etwa Karl Rahners Aufsatz „Natur und Gnade“ in „Fragen der Theologie heute“, hrsg. von Feiner-Trütsch-Böckle. Von den Arbeiten dieser Theologengruppe hat der Verf. keine Kenntnis mehr genommen. In diesen wird in aller Unterscheidung die reale Einheit von Schöpfungs- und Erlösungsordnung herausgearbeitet.